

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: - (1833)

Artikel: Von den vier Jahreszeiten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-655636>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Von den vier Jahreszeiten.

Von dem Winter.

Das Winterquartal nahm seinen Anfang den 21. des letztvorigen Christmonats, Abends um 7 Uhr 28 Minuten, als die Sonne im Zeichen des Steinbocks anlangte.

Der Anfang des Jenners ist unfreundlich; um die Mitte des Monats zeigt sich freundlicher Sonnenschein; nachher dürfte viel Schnee fallen, und der Ausgang ziemlich gelinde Witterung haben.

Der Hornung ist anfänglich etwas frostig; bald nachher wirds regnerisch; die Mitte des Monats bringt veränderliche Witterung; dann stellen sich einige angenehme Tage ein, und auf die folgt viel trübes Gewölke.

Der Merz ist anfänglich regnerisch, und in der Folge gleichfalls meistens unangenehm; um die Mitte des Monats erheben sich Sturmwinde; doch gegen das Ende wird es wieder stiller.

Von dem Frühling.

Das Quartal des Frühlings geht ein den 20. März, um 8 Uhr 43 Minuten Abends, beim Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widders.

Der April ist in den ersten Tagen ziemlich heiter; die folgenden aber regnerisch; auch läßt sich von der Mitte des Monats nicht viel angenehmes versprechen; die letzten Tage desselben können heiter seyn.

Der Mai nimmt einen freundlichen Anfang; auch in der Folge scheint die Sonne lieblich; gegen die Mitte des Monats aber zeigt sich viel Regengewölk, und in den letzten Tagen wird es ziemlich warm.

Der Anfang des Brachmonats ist mehr dunkel als heiter; aber nachher kommt schöne und fruchtbare Witterung; die Mitte des Monats ist gleichfalls angenehm, und der Ausgang desselben veränderlich.

Von dem Sommer.

Das Sommerquartal nimmt seinen Anfang den 21. Brachmonat, Nachmittags um 5 Uhr 55 Minuten, wann die Sonne in das Zeichen des Krebses einrückt.

In den ersten Tagen des Heumonats ist die Witterung meistens trübe; auch scheinen die nachherigen nicht viel freundlicher werden zu wollen; doch nach der Mitte des Monats und bis zu seinem Ausgang ist meistens heiter.

Der Augustmonat geht mit unsteter Witterung ein; in der Folge giebt's viel heitere Tage; um die Mitte des Monats wird's sehr warm; aber gegen das Ende desselben zeigt sich viel trübes Gewölk.

Der Herbstmonat hat anfänglich viel veränderliches; die nachherigen Tage sind meistens heiter; in der Mitte des Monats regnet es oft; doch der Ausgang desselben dürfte angenehm werden.

Von dem Herbst.

Das Quartal des Herbstes fängt an den 23. Herbstmonat, Morgens um 7 Uhr 59 Minuten, beim Eintritt der Sonne in das Zeichen der Waage.

Die ersten Tage des Weinmonats sind ziemlich angenehm, die folgenden aber windig und unfreundlich; um die Mitte des Monats giebt's viele Nebel, und in den letzten Tagen viel trübes Gewölk.

Der Wintermonat nimmt einen ziemlich frostigen Anfang; auch die nachherigen Tage sind meistens regnerisch; bald darauf fällt Schnee, und bis gegen das Ende des Monats ist die Luft meistens wolfigt.

Der Christmonat hat im Anfang frostige Winde; auch nachher wird es sehr unfreundlich; um die Mitte des Monats zeigen sich einige heitere Tage, und mit dem Ende des Jahres scheint die Kälte zunehmen zu wollen.

Von den Finsternissen.

In diesem Jahre ereignen sich fünf Finsternisse, nämlich zwei an der Sonne und drei am Monde. Außer der ersten Sonnenfinsterniß sind alle andern in unseren Gegenden sichtbar.

Die erste ist eine zum Theil sichtbare Mondfinsterniß den 6. Jänner. Sie fängt an Morgens um 7 Uhr 8 Minuten, ist in der Mitte um 8 Uhr 19 Minuten und geht zu Ende, nach des Mondes Untergang, um 9 Uhr 29 Minuten. Ihre Größe beträgt $5\frac{1}{2}$ Zoll nördlich.

Die zweite ist eine bei uns unsichtbare Sonnensfinsterniß den 20. Jänner, Abends zwischen 8 und 12 Uhr.

Die dritte ist eine sichtbare Mondfinsterniß zwischen dem 1. und 2. Heumonath. Ihr Anfang geschieht den 1. Abends um 11 Uhr 25 Minuten; die größte Verfinsternung, die etwas über 10 Zoll südlich beträgt, erfolgt den 2. Morgens um 1 Uhr 3 Minuten, und das Ende um 2 Uhr 41 Minuten.

Die vierte ist eine, in ganz Europa, Nordasien und dem westlichen Nordafrika sichtbare, Sonnensfinsterniß den 17. Heumonath. Sie nimmt ihren Anfang um 5 Uhr 7 Minuten Vormittag, ist in der Mitte um 7 Uhr 14 Minuten und endigt sich um 9 Uhr 28 Minuten. Ihre Größe ist ungefähr 8 Zoll.

Die fünfte ist eine totale sichtbare Mondfinsterniß den 26. Christmonath. Sie fängt an Abends um 8 Uhr 3 Minuten, ist in der Mitte um 9 Uhr 52 Minuten, und geht zu Ende um 11 Uhr 41 Minuten. Sie kann in ganz Europa gesehen werden.

Von der Fruchtbarkeit.

Für die Erdenbewohner wäre es wohl nicht gut, wenn jegliches Jahr in Ansehung der Ergiebigkeit der Lebensmittel aller Art gar ihren Wünschen und Erwartungen entspreche. Sollte denn der Schöpfer und Herr der Natur, der alle seine Geschöpfe väterlich liebt, nicht unendlich besser wissen, wie vieles zu ihrem Unterhalt des Lebens vonnöthen ist? Wie viel vernünftiger sind daher unsre Wünsche, wenn wir das Maas und die Art ihrer Gewährung ganz seinem freien Willen anempfehlen, als wenn wir sie bloß nach unserm Gutdünken erfüllt sehen möchten. In jenem Fall dürfen wir allemal sicher glauben, daß dasjenige, was uns die ewige Güte zu Theil werden läßt, sey es viel oder wenig, für uns im Grund das vortheilhafteste seyn wird.

Von den Krankheiten.

Und gerade so verhält es sich auch mit der Gesundheit des Menschen. Für Manchen ist es sehr heilsam, wenn es ihm hierin nicht immer nach Wunsche geht. Die Weisheit des Allgütigen läßt zuweilen diesen und jenen von Unpäßlichkeit und Krankheit überfallen werden, um ihn durch dieses Mittel auf die zu seinem wahren Heil beförderlichsten Dinge aufmerksam zu machen, die durch jene Vorboten des Todes in unsre Erinnerung gebracht werden. Es ist freilich unsre Pflicht, für die Gesundheit alle mögliche Sorge zu tragen, aber dann, wenn sie ohne unsre Schuld gestört wird, wissen wir, daß auch dies seinen großen Nutzen für uns haben kann.

Von dem Krieg.

Unstreitig ist es leichter, mit den durch Krieg Verunglückten Mitleiden zu haben, als selbst diese Plage der Menschheit zu dulden: und doch führt diese für Manchen einen gewissen Vortheil für seinen innern Zustand mit sich. Indes ist es immer erlaubt zu wünschen, daß unser Land und Volk frei von solchen Prüfungen der traurigsten Art verschont bleiben, und die Segnungen des Friedens ungestört genießen könnte.

Vom Kalender überhaupt.

So bekannt das Wort Kalender auch jedem Deutschen seyn mag, so ist es doch nichts weniger als ein deutsches Wort. Es stammt aus der Sprache der alten Römer. Der erste Tag eines jeden Monats hieß bei demselben Volke Calendæ (a ealando vel vocando) von dem Priester, der dem Volke zurief, daß ein neuer Monat beginne. Daraus entstand gar leicht Calendarium, und aus diesem unser deutscher Kalender. Und so heißt nun jedes Buch, welches ein Verzeichniß der Tage, Wochen und Monate im Jahre enthält; in welchem die Fest- und Feiertage, die jedem einzelnen Tage beigeschriebenen Namen, und die vornehmsten, sowohl gewöhnlichen als außerordentlichen Veränderungen an Sonne, Mond und Sternen angezeigt sind. Dieß sind die gewöhnlichen Kalendergegenstände. Wetterprophezeihungen, Aderlaßregeln u. dgl. sind meist nur aufs Gerathewohl hingesezt.

Oft aber sind den gewöhnlichen Kalendergegenständen noch andere beigefügt, und dann bekommen die Kalender von diesen auch ihre besondern Benennungen. So nennt man astronomische Kalender solche, die eine umständliche Nachricht von den Gestirnen, ihren Lauf und ihren Erscheinungen, in diesem Jahre geben; genealogische, in welchen die Namen der jeztregierenden großen Herren in Europa, ihrer Gemahlinnen, Kinder u. s. w. sich befinden; historische, welche merkwürdige Begebenheiten erzählen; ökonomische oder Wirtschaftskalender, die für den Landmann, Gärtner u. dgl. mancherlei nützliche Erfahrungen und Regeln enthalten. Man hat auch Forst- und Jagdkalender, Theaterkalender, Volkskalender, Judenkalender, Türkenkalender u. a. m.

Statt Kalender wird auch oft das Wort Almanach gebraucht. Dieses Wort ist arabischen Ursprungs, und heißt soviel als eine Zeit- oder Jahresrechnung.

In unsern Hauskalendern ist gewöhnlich oder doch zuweilen von einem dreifachen Kalender die Rede. Der eine heißt der alte, der julianische Kalender. Julius Cäsar, ein berühmter Römer, führte denselben unter dieser Nation kurz vor Christi Geburt ein. (Bis dahin befolgte man die Eintheilung, welche Romulus, und nach ihm Numa, festgesetzt hatte) Und er ist auch unter den Christen in andern Ländern lange im Gebrauche gewesen. Jezt rechnet in Europa Niemand mehr darnach, als die Russen, die nach demselben jezt um 12 Tage zurück sind. Man nennt diese Rechnung den alten Styl. — Der andere heißt der gregorianische Kalender, weil ihn

Papst Gregorius III. im Jahr 1582 verfertigen ließ, um die Fehler des alten Kalenders zu verbessern. — Der dritte ist der verbesserte Kalender, welchen wir jetzt noch gebrauchen. Dieser ist im Jahre 1700 zuerst in Deutschland eingeführt, und noch im allgemeinen gebraucht worden.

Eintheilung der Zeit.

Die Menschen haben es schon in der ältesten Zeit eingesehen, daß, wenn sie ihre Geschäfte ordentlich verrichten, und die in der Welt vorfallenden Begebenheiten richtig und genau bemerken wollten, nichts nothwendiger sey, als eine bestimmte Eintheilung der Zeit. Die beiden großen Himmelslichter, die Sonne und der Mond, und die Bewegung der Erde geben ihnen die bequemste Anleitung dazu, und so entstanden Tage, Monate und Jahre.

Den Tag theilte man in den natürlichen und den bürgerlichen ein. Der natürliche Tag ist die Zeit von dem Anfang der Sonne bis zu ihrem Untergang, in welcher wir unsre gewöhnlichen Berufsgeschäfte verrichten. Der bürgerliche Tag hingegen ist die Zeit von einem Aufgange der Sonne bis zum nächstfolgenden, binnen welcher sich die Erde um ihre Ase, d. i. um sich selber, dreht, und begreift Tag und Nacht. Man theilt ihn, wie bekannt, in 24 gleiche Theile oder Stunden, jede Stunde in 60 Minuten, jede Minute in 60 Sekunden u. s. w. ein.

Zu den kleinern Abschnitten der Zeit in Stunden, halbe und Viertelstunden, bediente man sich in den ältesten Zeiten der Wasseruhren. Man nahm nämlich Wasser, goß es in ein Gefäß, welches im Boden eine kleine Oeffnung hatte, und ließ es in ein anderes untergesehten Gefäß ablaufen. Wenn es abgelaufen war, schüttete man es wieder in das obere Gefäß. So vielmal nun dieses wiederholt wurde, so viel gleiche Abtheilungen der Zeit hatte man. Späterhin bediente man sich für den gleichen Zweck, anstatt des Wassers, des Sandes auf eine ähnliche Art. Und so entstanden zuerst Wasser- und hernach Sanduhren, welche letztere schon bequemer waren.

Durch Hülfe dieser eben genannten Uhren bemerkten die Alten, wie weit der Schatten eines von der Sonne beschienenen Stiftes in einer gewissen Zeit, die sie nach ihren Wasser- und Sanduhren abmaßen, fortrückte. Und so entstanden dann auch die Sonnenuhren. Erst lange nachher wurden die Räderuhren erfunden, in welchen, durch Gewicht oder Feder, der Zeiger in einer bestimmten Zeit herumgetrieben wird, und Stunden und Minuten weiset. Eine noch spätere Erfindung aber sind die Taschenuhren. — Und so stieg auch hier Alles nach und nach zur gegenwärtigen Vollkommenheit dieser so künstlichen und nützlichen Werkzeuge.

Die heutigen Griechen sind die einzigen Völker, die ihren bürgerlichen Tag noch vor Aufgang der Sonne anfangen. Die Juden, Türken und Chinesen fangen ihn mit dem Untergang der Sonne an, und in einem Theile von Italien ist diese Berechnungsweise gleichfalls gebräuchlich, und zwar so, daß man von dem Untergang der Sonne bis wieder dahin 24 Stunden ununterbrochen fortzählt. — Die Juden, als sie noch das

gelobte Land (Palästina) bewohnten, zählten vom Sonnenuntergang bis zu ihrem Aufgang 12 Stunden, und von da bis zu ihrem Niedergang eben so viel; eine ungleiche und unbequeme Eintheilung, weil dadurch bei der so verschiedenen Länge der Tage und Nächte die Stunden eine ungleiche Dauer bekamen. — Nach dieser Eintheilung hat man also auch die in der Bibel angegebenen Tagesstunden zu berechnen. — Aber auch unsre Väter, die alten Deutschen, fingen ihre Tage mit Untergang der Sonne an, und rechneten nicht nach Tagen, sondern nach Nächten. Daher noch die Benennungen verschiedener Feste durch Nacht, als Weihnachten, Fastnacht u. s. w.

